

Barbara Putz-Plecko
Universität für angewandte Kunst | Wien
di:'angewandte

Hintergrundbericht zu

Kulturelle Bildung: Die Förderung von kulturellem Wissen, Kreativität und interkulturellem Verständnis durch Bildung



*Erstellt für den Ausschuss für
Kultur, Wissenschaft und Bildung
Initiiert durch Frau C. Muttonen*



Parliamentary Assembly
Council of Europe

Paris, 9. 12. 2008

Kunst und Kultur – Schüsselemente der Bildung **Ein europäisches Asset ?**

„In Bezug auf unsere Erziehung wird sehr deutlich, dass die Gesellschaft sich ändert: Wir brauchen das Modell nicht mehr, in dem es tausend gehorsame Arbeiterbienen gibt und eine Bienenkönigin. Jeder in der Industrie sagt mir, wir erziehen die jungen Leute für die Anforderungen von heute. Wir brauchen keine Leute, die in geraden Linien denken. Wir brauchen Leute, die über ihren Tellerrand schauen, wir brauchen Leute, die Verbindungen schaffen, überraschende Verbindungen. Das ist der Bereich, in dem die Künste überragend sind, in dem Kunst und Erziehung in jeder Beziehung mehr geben können als jede andere Disziplin.

Simon Rattle ¹⁾

¹⁾ Simon Rattle in NDRkultur 2008; Simon Rattle – Querdenker auf Erfolgskurs

Bildung muss den gesellschaftlichen Herausforderungen Rechnung tragen.

Die Welt ist durch raschen Wandel, zunehmende Globalisierung und immer komplexere wirtschaftliche, gesellschaftliche und kulturelle Beziehungen gekennzeichnet.

Information, Bildung und Wissen sind zunehmend die Antriebskräfte der neuen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Strukturen. Qualifikationen und Kompetenzen der Bürger und Bürgerinnen werden damit zum zentralen „Rohstoff“, zu ausschlaggebenden Faktoren im internationalen Wettbewerb. Sie sind der Schlüssel für die Zukunft jedes Landes.

Um vorausschauend und mit Augenmaß diese enormen Herausforderungen annehmen zu können, brauchen wir ein angemessenes Bildungsfundament, das in einer rapide verändernden Welt die notwendigen Orientierungsmarken setzt und zum konstruktiven und kritischen Umgang mit ihr befähigt. ²⁾

²⁾ Schule neu denken, Zukunft der Schule – Schule der Zukunft, Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kunst; Positionspapier der Kommission der BildungsexpertInnen, Wien, 2003

Bildungsinstitutionen müssen die Veränderung von Bedürfnissen nicht erst nachvollziehen, sondern antizipieren, um Kinder und Jugendliche auf das berufliche und soziale Leben angemessen vorzubereiten.

Kunst und Kultur sind in diesem Sinne unverzichtbare Anteile einer umfassenden Bildung, die das Wohl jedes einzelnen Menschen, seine bestmögliche Entfaltung und seine aktive Teilnahme am gesellschaftlichen Leben, als gestaltendes Mitglied einer Gemeinschaft, zum Ziel hat.

Die möglichst gute Bewältigung von Herausforderungen, die jedem einzelnen und der Gesellschaft erwachsen, der verantwortungsvolle Umgang mit Ressourcen und der Umwelt, eine Kontakt- und Kommunikationsfähigkeit, das entsprechende Reflexionsvermögen, sowie die Fähigkeit zu lernen, Entscheidungen zu treffen und kompetent zu handeln – das alles sind Bildungsziele, die wesentlich zu einem zufriedenstellenden Leben beitragen.

Kunsterfahrung ermöglicht in diesem Sinne Lernprozesse von existenzieller Wichtigkeit: zum Beispiel die Anerkennung und Verknüpfung von Differentem, oder die Befähigung zur Entwicklung von Übergängen und Verbindungen inmitten des Heterogenen.

Kunst kann, ähnlich der Wissenschaft, durch ihren Blick auf die Welt und ihren Zugang zur Kreativität, zu einem gesamtgesellschaftlichen Entwicklungsprozess beitragen.

Kulturelle Bildung schafft eine konstruktive Basis für Begegnung und Auseinandersetzung, für Zusammenleben und Kooperation.

Sie ist ein Fundament von Allgemeinbildung und kein Luxusangebot, das hinzukommen kann, wenn alle anderen Bildungsziele erreicht sind. ³⁾

³⁾ Kulturelle Bildung für alle. Von Lissabon 2006 nach Seoul 2010; Deutsche UNESCO-Kommission, Bonn, 2008

Schule hat den gesellschaftlichen Auftrag, unseren Kindern nicht nur Wissen und Fertigkeiten zu vermitteln, sondern Erfahrungs- und Entwicklungsräume zu eröffnen, in denen junge Menschen mit sich und der Welt bekannt und vertraut und in ihrer Persönlichkeitsentwicklung umfassend gefördert werden.



Beispiel 1: Schule als kulturelles Zentrum. Inszenierung von Vorhangstoffen. Entwicklung möglicher Rollen, inspiriert von Kostümfragmenten und Raum. Ausgangspunkt: Spontanes Theater. Spielerisches Einspüren in verschiedene Varianten von Selbstinszenierung. Überprüfen und reflektieren von beabsichtigten und unbeabsichtigten Wirkungen, experimentieren mit sozialen Interaktionsmöglichkeiten. Zusammenwirken verschiedener Gestaltungsebenen.

„Bildung in den Künsten“ und Bildung „durch die Künste“ eröffnet den Zugang zu einer weiter gefassten kulturellen Bildung und ist zugleich ein essentieller Anteil

Bildung muss darauf ausgerichtet sein, die Persönlichkeit, die Begabungen und die geistigen und körperlichen Fähigkeiten jedes Kindes voll zur Entfaltung zu bringen. ⁴⁾

⁴⁾ Artikel 29 der Erklärung der Menschenrechte

Kulturelle Bildung, education in the arts und education through the arts, (diese meint die Verwendung von künstlerischen Vermittlungsformen als pädagogisches Tool in jeglichen Unterrichtsfächern), wie sie Anne Bamford in ihrer für die UNESCO durchgeführten systematisierten und vergleichenden weltweiten Bestandsaufnahme „The WOW Factor“ untersucht hat, leistet dazu einen wichtigen Beitrag. ⁵⁾

⁵⁾ Anne Bamford, The WOW Factor. Global research compendium on the impact of the arts in education. Waxmann; Münster/ New York/ München/ Berlin; 2006

Sie ist gewissermaßen Motor individueller Entwicklung.

Eltern erkennen dies zunehmend. In Österreich hat zumindest das jüngste ifes-Kultur-Monitoring ergeben, dass Eltern sich mehr Kunst und Kultur in der Schule wünschen, weil sie den Beitrag kultureller Bildung zur umfassenden Persönlichkeitsentwicklung ihrer Kinder für außerordentlich wichtig halten.

Gerade hat der Nordische Rat kulturelle Bildung als einen verstärkt zu fokussierenden Aufgabenbereich von Schule für die nächsten Jahre ausgewiesen, der entsprechend auszubauen ist.

Künstlerische Prozesse erschließen die Welt „anders“.

Lernen ist ein gestalterischer Vorgang. Was wir erlernen hängt wesentlich davon ab, wie wir lernen: von Raum- und Lernklima, von Zeit, Rhythmus und Anschaulichkeit.

Ein Lernen anhand kunstgeleiteter Methoden - das lässt sich unschwer erkennen und ist vielfach untersucht und beschrieben - eröffnet spezifische Erfahrungs- und Entwicklungsräume. Es zeichnet sich durch besondere Anschaulichkeit aus. Und es fördert ein positives Verständnis von Vielfalt, von unterschiedlichen Zugängen und von mehrperspektivischen Betrachtungsweisen - zum Beispiel, indem es oft unmittelbar einsichtig machen kann, dass es mehr als eine angemessene Antwort gibt und mehr als eine Lösung für ein Problem.

Nicht erst die demografischen Veränderungen, mit denen die Schule sich konstruktiv auseinandersetzen muss, haben klar gemacht, dass es nicht eine homogene Kultur für alle gibt und wir verstärkt herausgefordert sind, dem Rechnung zu tragen.

Ein sinnlicher Zugang lässt Kinder neue Welten entdecken und sich spielerisch mit ihnen auseinandersetzen.



Beispiel 2: textil:mobil war ein mehrjähriges Kooperationsprojekt zwischen Studierenden der Abteilung Textil der Universität für angewandte Kunst Wien, österreichischen Schulen und einem Wirtschaftsunternehmen. Ziel war die Förderung einer zunehmend verloren-gehenden „material literacy“ einerseits und die Förderung einer Lernkultur andererseits, die mit sinnlichen Zugängen und durch eine gemeinsame künstlerische Arbeit bei den SchülerInnen Neugier, Lust und Interesse zu wecken vermag und darüber zur Formulierung von relevanten Fragen führt. Diesen Fragen wurde nachgegangen und es entstand eine Reihe von raum- und vor allem körperbezogenen Arbeiten, die Lebensthemen von Jugendlichen adressierten, ihre Spiel- und Handlungsmuster sichtbar machten, einen Bezug zu ihrer Umwelt herstellten und neue Zugänge erprobten.

Wesentlich sind: das Wahrnehmen und Gestalten, die Lust und das Wagnis des Sehens und Hörens, des Erprobens, des Simulierens, des spielerischen Verwandels und des kontrollierten Hervorbringens von Wirkungen. Und immer wieder auch das Erfinden.⁶⁾

⁶⁾ Hartmut von Hentig; Kreativität. Hohe Erwartungen an einen schwachen Begriff. Carl Hanser Verlag München, Wien 1998

Es geht um einen unverzichtbaren und anderen Zugang zu äußeren und inneren Welten (neben dem kognitiven Zugang über Techniken und Medien).

Wir brauchen nachweislich für unsere Entwicklung sinnliche Erfahrungen:



Beispiel 3: Kunstvermittlung – Vermittlung durch Kunst. Eine Grundschulklasse untersucht künstlerische Arbeiten in der Ausstellung „The artist who swallowed the world“ von Erwin Wurm im Museum für moderne Kunst in Wien. Die Ausstellung bot für Besucher in vielfältiger Weise Anlass, sich mit dem Verhältnis von Künstler und Betrachter aus unterschiedlichen Perspektiven auseinanderzusetzen. Die Besucher wurden selbst zu Akteuren, die die Arbeit mit herstellten.

Neurowissenschaftliche Forschungen belegen, wie das Denken durch die Sinne in Gang kommt und Kreativität einer Neuroplastizität bedarf.

Literacy - als Bildungsziel und Schlüsselkompetenz - muss über Sprache als verbale Ausdrucks- und Verständigungsebene hinausreichen. Gestaltet wird in vielen „Sprachen“.

Die Schule muss dieser Entwicklung von sprachlichen und nicht sprachlichen Ausdrucksweisen Zeit und Raum geben. Es müssen experimentelle Situationen zugelassen respektive geschaffen werden, um etwas zu entdecken, zu entwickeln oder neu aufzuführen - in der eigenen Sprache, mit der eigenen Handschrift, mit dem je eigenen Ausdruck. Künstlerische Prozesse sind immer Wegfindungen und zugleich Denkbewegungen. Sie verschränken Selbsterfahrung mit dem Begreifen und Erschließen von Welt. Und sie produzieren in eigener Weise Erkenntnis und Wissen.

Ästhetische Bildung, education in the arts, zeichnet eine spezifische Vernetzung von Kognition und Emotion aus. Wir wissen, dass, wer nicht auch lernt mit emotionalen Intelligenzen umzugehen, Gefahr läuft, große Defizite in Wahrnehmung, Entscheidungsfähigkeit, Lebenspraxis und sozialem Umgang auszubilden.

Jedoch: Den Erkenntnissen wird überraschend wenig Rechnung getragen. Es gibt eine Vielzahl von Willensbekundungen, aber wenige bildungspolitische Maßnahmen, die einen angekündigten Paradigmenwechsel möglich machen und befördern.

Es müssen verstärkt Synergien zwischen Wissen, Fertigkeiten und Kreativität hergestellt werden. Bildungspolitisch bleibt es – mit wenigen Ausnahmen - bei Lippenbekenntnissen.

Stundenkürzungen und anders gelagerte Schwerpunktsetzungen schmälern diese Bildungsbereiche in vielen europäischen Ländern derart, dass die Potenziale der Kinder und Jugendlichen oft unbeachtet bleiben. Einerseits gehen damit Entwicklungschancen für junge Menschen schon früh verloren, andererseits bleiben damit diese Potenziale für die Gesellschaft unerschlossen; obwohl diese mehr denn je gerade jene Kompetenzen und Qualitäten braucht, die durch künstlerische und kulturelle Bildung entwickelt werden.

Diese sind

- die Fähigkeit zur differenzierten Beobachtung und Wahrnehmung,
- Fantasie, Imagination und Vorstellungskraft,
- Kreativität als deren praktische Anwendung,
- emotionale Intelligenz,
- eine individuelle Ausdrucksfähigkeit und Sprachkompetenz,
- Kommunikationsfähigkeit,
- die Fähigkeit, Informationen effizient auswählen, gewichten und bewerten zu können, das Verstehen von Zusammenhängen
- Reflexionsvermögen und Kritikfähigkeit,
- die Fähigkeit, Denken und Handeln im Gestalten aufeinander zu beziehen, und Wissen anforderungsspezifisch anwenden zu können,
- die Fähigkeit, selbständig Entscheidungen treffen zu können,
- ein innovatives Umsetzungsvermögen und
- die Fähigkeit, neue Verbindungen herzustellen.

Kreativität und Innovationsfähigkeit sind entscheidend für eine nachhaltige wirtschaftliche und soziale Entwicklung.

Wir befinden uns heute am Ende des Industriezeitalters. Die Fähigkeiten und Fertigkeiten die nötig waren, um die soziale Ordnung der Industriegesellschaft zu sichern, verlieren an Bedeutung. Die moderne Arbeitswelt wird nicht mehr primär durch Nachfrage bestimmt, sondern durch permanente Erneuerung und Innovation.

Eine der wesentlichsten Fähigkeiten in der Zukunft wird sein, weitgehend selbständig und unabhängig von vorgefertigten Arbeitsabläufen zu entscheiden, welche mögliche Lösung für ein aktuelles Problem die richtige ist.⁷⁾

Wissen und Kreativität sind die neuen Wirtschaftsfaktoren.

Nicht Rohstoffe und Maschinen, Kapital und Boden - besagen Analysen - werden die Wirtschaft antreiben. Sondern der Wettbewerb um kreative und innovative Köpfe wird in Zukunft entscheidend sein für den Erfolg von Ländern und Regionen.

7) Richard Florida, The Rise of the creative class and how it's transforming work, leisure, community, & everyday life, Basis Books, New York, 2002; und gemeinsam mit Irene Tinagli: Technologie, Talente und Toleranz)

„Kreative Bildung“, fasst Monika Kircher-Kohl, Vorstandsvorsitzende von Infineon Austria zusammen,“ ist Voraussetzung für innovative Wirtschaft. Kulturelle Bildung ist die Basis, einander in befruchtenden Teams und globalen Organisationen verständnisvoll und respektvoll zu ergänzen. Künstlerische Bildung stellt sicher, dass junge Menschen auch den Mut zur Grenzüberschreitung aufbringen und somit die volle Kraft ihrer Persönlichkeit, nicht nur ihrer geistigen Talente, entwickeln: Bildung im Sinne einer demokratischen Gesellschaft, ist untrennbar mit diesen Attributen verbunden!“⁸⁾

8) Monika Kircher-Kohl, im Mai 2007; zitiert in Michael Wimmers Bericht für das österreichische Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur; Vielfalt und Kooperation. Kulturelle Bildung in Österreich – Strategien für die Zukunft; 2007

Insofern müsste allen Potenzialen junger Menschen eine entsprechende Aufmerksamkeit geschenkt werden und eine umfassende Entwicklung zukommen.

Dieser angekündigte Paradigmenwechsel hat sich im Bildungswesen bisher aber nur sehr bedingt niedergeschlagen. Oder er wird mit straffen Kreativitätstrainings beantwortet.

Aber Kreativität – das Vermögen etwas Neues herzustellen – braucht wachsen und werden lassen.



Beispiel 4: design°mobil, eine Initiative der Abteilung Design, Architektur und Environment für Kunstpädagogik an der Universität für angewandte Kunst Wien, gefördert von KulturKontakt Austria. Bei Designmobilprozessen schlüpfen die Teilnehmenden in die Rolle von DesignerInnen. Sie erproben verschiedene Ideenfindungs- und Entwurfsstrategien und lernen den Designprozess als schöpferische Handlungsstrategie kennen. Themen sind unter anderem die Auseinandersetzung mit Style Codes, Ergonomie und Useability, Markenbildung, Human Factors. Das Erleben von Designprozessen dient der reflektierenden Auseinandersetzung mit dem Status quo und dem Ausloten von Gestaltungsmöglichkeiten. Ziel des Tuns ist es, Konventionen zu durchbrechen, Dinge neu zu denken und neue Handlungsspielräume zu erschließen.

Kreativität braucht Freiraum.

Sie ist etwas anderes als bloßer Kreativismus.

Sie muss sich in Ruhe sich entwickeln können, sie braucht Geduld und Vertrauen.

Kreativität ist nicht einfach skalierbar. Sie ist nicht beliebig herstellbar, und lebt von Freiheiten und nicht von Kommandos.

(Nur: die Systeme die wir vorfinden sind gewaltige Skalierungs- und Ordnungsmaschinen, die abweichendes Verhalten bekämpfen.)

Kreativität verlangt nach Menschen mit Selbstorganisation, und braucht tolerante und offene Gemeinschaften.

Darauf zielt kulturelle Bildung ab.

Unzureichender und schlechter Unterricht behindert.

Aber die deutliche Hierarchisierung der Unterrichtsfächer, verschärft durch das OECD-Instrument des PISA-Vergleiches, (wichtig ist derzeit vor allem, was Pisa testet), fällt da möglicherweise ungünstig mit der gesellschaftlichen Grundstimmung eines zu kurz denkenden Utilitarismus zusammen. Diese unmittelbare Nutzenorientierung der Gesellschaft kennt keine großen Zusammenhänge und schaut nicht weitreichend in die Zukunft.

Wir wissen, dass anstehende Probleme zukünftig nur bewältigt werden können, wenn neben rationalen Zugängen Kommunikationsweisen gepflegt werden, die in der Lage sind, komplizierte und komplexe Sachverhalte erfahrbar zu machen. Nur dann kann Wissen Handeln leiten.

Künstlerische Sprachen leisten einen wesentlichen Beitrag zur Entwicklung eben solcher Kommunikationsweisen. Aber durch ihre weitgehende Randständigkeit in den meisten Bildungssystemen oder durch einen qualitativ unzureichenden Unterricht werden spezifische Formen von Intelligenz und des Verstehens nicht nur nicht gefördert, sondern ganz im Gegenteil: behindert.

LehrerInnen spielen eine entscheidende Rolle hinsichtlich des Weckens und Förderns kreativer Potenziale. Sie geben ein Beispiel durch ihre Art zu lehren und durch ihre Persönlichkeit.

Insofern kommt der Ausbildung der PädagogInnen eine sehr wichtige Aufgabe zu. Diese müssen sowohl in der Lage sein, im oben beschriebenen Sinne, die SchülerInnen anzusprechen, zu fördern und den Unterricht entsprechend anschaulich und fachlich kompetent zu gestalten, als auch ein interdisziplinäres Interesse und ein entsprechendes Kooperationsvermögen mitbringen.

An sich gibt es hohe Zustimmungsraten für künstlerische und kulturelle Aktivitäten bei LehrerInnen, und engagierte Angebote mit nachhaltigen positiven Effekten für alle Beteiligten. Gleichzeitig ist die Unverhältnismäßigkeit des von LehrerInnen abverlangten persönlichen Engagements im Verhältnis zur mangelnden institutionellen Unterstützung und Offenheit des Systems, evident. Oft genug müssen die Lehrenden ihre Aktivitäten geradezu gegen eine Reihe struktureller Widerstände durchführen.

Kunst- und Kulturinstitutionen haben einen Bildungsauftrag. Eine neue Lernkultur muss gefördert werden; auch - durch das Ermöglichen neuer Lerngemeinschaften und die Unterstützung von Netzwerken.

Auch Kulturinstitutionen müssen ihr Rollenverständnis im Zusammenhang mit kultureller Bildung überdenken; generell stehen Produktion, Präsentation und Bewahrung des kulturellen Erbes stark im Vordergrund, und weniger die Vermittlung.

Hier werden im europäischen Feld große Unterschiede sichtbar.

Im Zusammenhang mit kultur- und bildungspolitischen Aufträgen und Maßnahmen, bieten inzwischen – von Land zu Land verschieden - eine Reihe von Kulturinstitutionen Kulturvermittlungsprogramme an, die sich auch an Schulen richten. Denn auch diese Institutionen werden längst nicht mehr allein an ihren künstlerischen Produktionen gemessen, sondern durchaus auch an der Fähigkeit, ein interessiertes und informiertes Publikum zu gewinnen und ihrem Bildungsauftrag nachzukommen.

Zunehmend intensivieren sich dadurch Kontakte zwischen diesen „Bildungspartnern“ und führen zumindest in einigen europäischen Ländern zu unterstützenden strukturfördernden Begleitmaßnahmen.



Beispiel 5: Ein Kulturvermittlungsprojekt im Grenzraum. Im Rahmen des Projektes „signs“, einem Kulturvermittlungsprojekt, gefördert von KulturKontakt Austria, setzten sich österreichische und tschechische Lehrlinge regional ansässiger Berufsschulen, gestalterisch mit der Grenzregion, der Landschaft und ihren Lebensbedingungen auseinander. Ziel war nicht nur das Ausdehnen des realen Grenzraumes außen, sondern auch das Herausfordern der Grenzen und Vorurteile in den Köpfen. Die modellhafte Projektreihe „Programm K3“ möchte Lehrlinge - ausgehend von ihrer eigenen Arbeits- und Lebenswirklichkeit - im kommunikativen Austausch mit Kulturschaffenden und KünstlerInnen zu kultureller Eigenaktivität motivieren. KulturKontakt Austria agiert im Bereich Kulturvermittlung an der Schnittstelle zwischen Bildung, Kunst und Kultur. Im Auftrag des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur werden innovative Projekte, Programme und Methoden der partizipativen Kunst- und Kulturvermittlung entwickelt.

Darüber hinaus geben sich manche Kultureinrichtungen explizit den kulturpolitischen Auftrag, sich um sozial benachteiligte und auch bildungsferne Zielgruppen zu bemühen, und generell jungen Menschen kulturelle Partizipation zu ermöglichen.

Die unscharfe Verwendung von Begrifflichkeiten kann die Verständigung erschweren und zu Missverständnissen und falschen Erwartungen führen.

Ästhetische Bildung führt gewissermaßen ins Zentrum kultureller Bildung. Wichtig ist ein sinnlicher Zugang und ein spielerischer Umgang mit Kunst und Kultur. Hinzu kommen Denk-, Kommunikations- und Vernetzungsprozesse.

Während künstlerische Bildung am Subjekt ansetzt, ist kulturelle Bildung dialogisch angelegt und fokussiert die Auseinandersetzung mit den Mitmenschen und mit der Umwelt. Sie leistet einen Beitrag zu Sozialisation des Menschen und stärkt seine Fähigkeit am gesellschaftlichen Leben – an seinen verschiedenen Ebenen und in vielfältiger Weise – aktiv teilzunehmen.

Kulturelle Bildung steht seit etlichen Jahren auf der europäischen Agenda. Sie ist kein Spezialanliegen einiger weniger kunst- und kulturinteressierter Idealisten. Sie ist ein professionelles Handlungsfeld, in dem PädagogInnen, VermittlerInnen und KünstlerInnen tätig sind.

Ihr Ziel ist die Entwicklung kultureller Kompetenz - die als eine der Schlüsselkompetenzen des 21. Jahrhunderts gesehen wird.⁹⁾

Diese kulturelle Kompetenz entwickelt und erweitert sich in langfristigen Lernprozessen und durch das Zugestehen individueller Geschwindigkeiten.

Sie profiliert sich in einem lebenslangen und lebensbegleitenden Bildungsprozess.

⁹⁾ Empfehlung des Europäischen Parlaments und des Konzils vom 18. Dezember 2006 zu den Schlüsselkompetenzen für lebenslanges Lernen (OJ L 394 / 30.12.2006).

Damit tauchen auch Hürden und Fragen auf: Wo bleibt in einer globalisierten Gesellschaft mit Wettbewerb und Leistungsdruck Raum und Zeit für Fantasie, Individualität, Kreativität; wo gibt es unbesetzte Zonen für offene neugierige Begegnungen, für den konstruktiven Umgang mit Widersprüchlichkeiten, für Solidarität?

Kultur und kulturelle Kompetenz werden unterschiedlich verstanden.

Die Beschäftigung mit dem, was kulturelle Kompetenz sei, führt zu einem Nachdenken über das, was mit Kultur genau gemeint sei.

Verschiedene Definitionen stehen nebeneinander und nicht selten auch gegeneinander, und beeinflussen die Sicht auf notwendige kultur- und bildungspolitische Maßnahmen.

Ich greife jene heraus, die beispielhaft unterschiedliche Positionen markieren und das Spannungsfeld erkennen lassen:

So etwa lieferte Raymond Williams mit seiner Definition von culture „as a whole way of life“ das Leitmotiv der angloamerikanischen Cultural Studies, die den Unterschied von Alltags- und Hochkultur auflösten und damit maßgeblich die europäische Diskussion beeinflussten.¹⁰⁾

¹⁰⁾ Raymond Williams, u.a. in *The long Revolution*; Chatto and Windus, London, 1961



Beispiel 6: Kulturelle Kompetenz ist in den Empfehlungen des Europäischen Parlaments und des Rates definiert durch die Anerkennung der Bedeutung des künstlerischen Ausdrucks von Ideen, Erfahrungen und Gefühlen durch verschiedene künstlerische Medien. Als Bestandteile der kulturellen Kompetenz sind Kenntnisse, Fähigkeiten, Werthaltungen und Einstellungen angeführt, wie zum Beispiel Respekt und Offenheit gegenüber der Vielfalt des kulturellen Ausdrucks. Sie spannt den Bogen vom verständigen Umgang mit dem kulturellen Erbe, über eine Offenheit gegenüber den vielfältigen bis gegensätzlich angelegten kulturellen Praktiken der Gegenwart, bis hin zu visionären Ansätzen, die zukünftige Problemstellungen und Herausforderungen antizipieren.

Ebenfalls weit gefasst ist der Kulturbegriff der UNESCO. Er beschreibt Kultur als alles vom Menschen Geschaffene (eben auch Lebensformen, Weltbilder, „religiöse und andere Überzeugungen und Traditionen).¹¹⁾

¹¹⁾ Weltkulturkonferenz der UNESCO in Mexico City 1982

Der englische „All our Futures“- Report, der das Programm der Creative Partnerships einleitet, beschreibt Kultur als geteilte Werte und Verhaltensweisen, die die verschiedenen sozialen Gruppen und Gemeinschaften kennzeichnen. Dahinter steht eine multikulturelle und multiethnische Gesellschaft, in der kulturelle Vielfalt als sozial- und kulturpolitische Leitidee begriffen wird.¹²⁾

¹²⁾ National Advisory Committee on Creative and Cultural Education (NACCCE) 1999: *All our Futures: Creativity, Culture and Education*



Beispiel 7: Zwei Gesellschaften von vielen... Wenn wir es für die Zukunft als wesentlich erkennen, unseren Kindern kulturelle Vielfalt zugänglich zu machen, dann wird es wichtig sein, in den verschiedenen Perspektiven, Denkmodellen und Wegfindungen, die Kunst und Kultur in ihren verschiedenen Ausformungen anbietet, etwas über uns und die Welt zu lernen

Im westeuropäischen, insbesondere im deutschsprachigen Raum wird Kultur bis heute in einer geistesgeschichtlichen Tradition verstanden, die dem bildungsbürgerlichen Ideal vom kultivierten Menschen folgt. Die Hochkultur wird als Bildungsschatz verstanden und Alltagskultur und Popularkultur dazu im mitunter erschreckenden Gegensatz gesehen. Tradierte kulturelle Konzepte lösen sich längst in einer Pluralität von life-styles auf, die sich keinem verbindlichen Kanon von hoher Kunst mehr selbstverständlich unterwerfen. Insofern geht ein zeitgemäßes Verständnis von kultureller Bildung von Interaktions- und Überschneidungsbereichen zwischen der sogenannten Hochkultur und Alltagskultur aus.¹³⁾

Interkulturelle Dialogfähigkeit und ein transkulturelles Verständnis entscheiden unsere Zukunft.

¹³⁾ Michael Wimmer; Vielfalt und Kooperation. Kulturelle Bildung in Österreich – Strategien für die Zukunft; Bericht im Auftrag des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur, 2007

Wenn heute von Kultur und Bildung gesprochen wird, heißt das, sich zu beziehen auf globale Migrationsbewegungen, auf weltumspannende Kommunikationsnetze, auf international agierende Wirtschaftskonzerne, auf das alle Gesellschaften betreffende Armutproblem.

Europa als Kultur- und als Wirtschaftsraum braucht qualifizierte BürgerInnen mit interkultureller Kompetenz, Interesse an sprachlicher Vielfalt und Bereitschaft zu innovativem Querdenken, mit einem wachen sozialen Bewusstsein und der Fähigkeit zur Solidarität.

Es ist evident, dass Diversität und multikulturelle Environments Kreativität zu stimulieren vermögen.¹⁴⁾

¹⁴⁾ Council Conclusion on promoting creativity and innovation through education and training; Council of the European Union, Brüssel, 22.5.2008

Der Dialog zwischen den Kulturen, sowie die Auseinandersetzung mit den Gemeinsamkeiten und Unterschieden - also mit der Vielfalt Europas, ist die Basis für ein gutes und friedliches Zusammenleben. Sie schafft Lebensqualität und Entwicklungschancen für alle und stärkt das Verantwortungsbewusstsein für ein gemeinsames Europa und die Welt insgesamt.

Bildungspolitik, die Toleranz und gegenseitiges Verständnis zum Ziel hat, hat das Potenzial, den zunehmenden Multikulturalismus europäischer Gesellschaften in ein Asset für Kreativität, Innovation und Wachstum zu verwandeln.¹⁵⁾

¹⁵⁾ ebenda

Kulturelle Bildung steht also für die Auseinandersetzung und Erschließung unserer Gesellschaft mittels Kunst und Kultur.



Beispiel 8: Projektkooperationen mit internationalen, auch außereuropäischen Partnern - transkulturelle Projektarbeiten, eingebettet in unterschiedliche gesellschaftliche Felder, sind ein zunehmend wichtiger Teil der Abteilung für Kunst und kommunikative Praxis an der Universität für angewandte Kunst Wien. Es werden die Potenziale einer künstlerischen und kunstvermittelnden Praxis untersucht, die die tradierten Produktions- und Aufführungsorte von Kunst verlässt. Ziel ist eine reflektierte Praxis, die neue Erfahrungs- und Handlungsräume für alle erschließt und in der alle Beteiligten sich repräsentiert finden. Kultur wird als Prozess verstanden, als Produktion und Austausch von geteilten Bedeutungen. In diesem Sinne wird in diesen Projekten auf verschiedenen Ebenen den Konstruktionen des sogenannten Fremden und sogenannten Eigenen nachgegangen.

Offene Lernformen und gemeinsame Gestaltungsprozesse eröffnen einen Raum für Begegnung und die konstruktive Verhandlung von Differenz.
Dieser Raum hat physische, intellektuelle, sinnliche, emotionale und soziale Dimensionen.

Kulturelle Bildung kann aber nicht einfach verordnet werden.

Sie bedarf einer neuen Lehr- und Lernkultur,

- die offen und kooperativ nach innen und nach außen ist,
- schülerzentriert,
- interdisziplinär aufgeschlossen und fächerübergreifend,
- und projektorientiert.

In diesem Sinne beschreibt die österreichische Bildungsministerin Dr. Claudia Schmied kulturelle Bildung als zentrales Motiv der laufenden Schulentwicklung.



Beispiel 9: Festival der Lampions. Aus einem von Künstlern initiierten Projekt in den 80er Jahren gewachsen, wurde die asbl COOPERATIONS 1990 in Wiltz(Lux.) gegründet. Heute ist COOPERATIONS • ein soziokulturelles Unternehmen mit einem weiten Spektrum von Aktivitäten, dessen Schwerpunkt auf beruflicher Orientierung und künstlerischer Praxis liegt, • ein kultureller, sozialer und edukativer Dienstleistungsanbieter, • ein Akteur für Regionalentwicklung, eingebunden in die Entwicklungsstrategie für den Nordwesten Luxemburgs. Die Zielsetzung des Vereins ist, «Kreativität als Drehscheibe für soziokulturelle und sozioökonomische Partizipation» wirksam zu machen. Die Programme von COOPERATIONS spiegeln dieses Konzept wider und werden heute als wertvolle Werkzeuge einerseits zur Bekämpfung des sozialen Ausschlusses und andererseits zur individuellen und lokalen Entwicklung anerkannt.

Sie ist ein gemeinsam getragenes Anliegen und ein dynamischer Prozess, an dem Eltern, SchülerInnen, LehrerInnen, die Schulleitung, KünstlerInnen, Kunst- und KulturvermittlerInnen, das gesellschaftliche Umfeld und auch Wirtschaft, Politik und Verwaltung beteiligt sind. Die Qualität kultureller Bildung stellt sich über Austausch und Partnerschaften her und bemisst sich an der Fähigkeit zu kooperieren.

Es gilt Netzwerke und Partnerschaften zwischen Kultur und Arbeitswelt auf- und auszubauen, die die Zivilgesellschaft und andere Stakeholder mit einschließen.

Diese Partnerschaften brauchen fördernde Rahmenbedingungen und Begleitung. Und sie gelingen dort am besten, wo diese Aktivitäten zu einem Teil der strategischen Gesamtausrichtung einer Institution werden.

Wesentliche Voraussetzungen und Bedingungen für eine gute Zusammenarbeit sind:

- gemeinsame Räume für dieses Lernen,
- gemeinsame Visionen,
- klare Strategien,
- wechselseitiges Vertrauen und geteilte Verantwortung,
- ein guter Zusammenhalt,
- sowie ein hoher Grad an Kommunikationsfähigkeit.

- Die Grenzen zwischen Schulen und der Gemeinschaft müssen durchlässig sein,
- Überformalisierungen bei Planung und Durchführung von Aktivitäten müssen vermieden,
- und ein offener muss Qualitätsdiskurs geführt werden.
- Engagement ist entsprechend wertzuschätzen.

Um voneinander lernen und Erfahrung und Wissen weitergeben zu können, ist es wichtig

- Prozesse und Ergebnisse zu dokumentieren,
- und Projektdatenbanken anzulegen, zu systematisieren und zugänglich zu machen. ¹⁶⁾

Lerngemeinschaften und bildungspolitische Maßnahmen bedürfen der Basis einer guten Praxis, des differenzierten Austausches und einer entsprechenden Dissemination.

¹⁶⁾ Michael Wimmer; Vielfalt und Kooperation. Kulturelle Bildung in Österreich – Strategien für die Zukunft; Bericht im Auftrag des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur, 2007

Das Überschreiten institutioneller Grenzen, Ausbruchversuche aus klar abgesteckten Systemen, verlaufen in der Regel nicht konfliktfrei. Und sie verlangen immer ein überdurchschnittliches Engagement.

Das Ausdehnen von Grenzräumen beginnt immer mit einem Interesse am Anderen, braucht Offenheit gegenüber Neuem und Mut, sich auch auf Unabsehbares einzulassen.

Die europäischen Ziele – der chancengleicher Zugang für alle, Weltoffenheit und Gerechtigkeit – müssen wegweisend sein.

Wenn wir uns der Herausforderungen bewusst sind, die gegenwärtige Lebenswelten an Individuen und die Gemeinschaft stellen - nämlich kulturelle Differenzen nicht nur zu tolerieren, sondern sie zu dekonstruieren und in ihren Bedingtheiten erkennen zu können, Integration nicht mit Assimilation zu verwechseln und Partizipation als aktive Teilnahme und Mitgestaltung und nicht nur Teilhabe zu verstehen - dann bewegen wir uns im Kernbereich kultureller Bildung.

Ob nun Sprache, Medienkultur, Musik, visuelle Kultur und Kunst, Tanz, Drama, Architektur, Design, materielle Kultur, Architektur, Design, Moden und Styles, Alltagskultur, Riten, Denk- oder Handlungsformen, Verarbeitungs- oder Gestaltungsweisen die Basis des kulturellen Dialogs bilden: wir schöpfen aus einem Schatz von Sprachen und Artikulationsweisen, von Wissen und Erfahrung, von Geschichte und Gegenwart.



Beispiel 10: 2003 startet Simon Rattle, Chefdirigent der Berliner Philharmoniker, in Zusammenarbeit mit Royston Maldoom und 250 in Berlin lebenden Kindern, mit sehr unterschiedlichen sozialen und kulturellen Lebenshintergründen, ein Tanzprojekt. Gemeinsam wurde Strawinskys „Le Sacre du Printemps“ erarbeitet und in der Arena Trepow am Treptower Park mit großem Erfolg aufgeführt.

Die gemeinsame Arbeit hatte, eingebettet in eine Projektreihe, zum Ziel, Jugendliche aus sozialen Brennpunkten anzusprechen und die gemeinsame Produktionsebene zu einem Erfahrungs- und Verhandlungsraum für unterschiedliche Auffassungen von Musik, Bewegung, von Leben und Zielen zu machen.

Royston Maldoom:

„Through dance we can connect both our inner selves and others, transcending barriers of language, race, gender, with the potential to overcome negative attitudes to our differing economic, social, religious and cultural background, and at the same time maintaining our own particular identity.“

Kulturelle Bildung erwächst aus Lernprozessen, die der inneren Differenzierung und Komplexität von Kultur gerecht werden. Sie macht uns sinnlich erfahrbar und lässt uns mitvollziehen, wie Menschen unter unterschiedlichen Bedingungen Welt verstanden haben und verstehen, sie interpretieren, in ihr handeln und sie gestalten.

Unsere Offenheit für solche Lernprozesse ist immer wieder herausgefordert.

Wenn die Ressourcen knapper werden und die Verunsicherung größer, wenn Chancenlosigkeit keine Bilder einer Zukunft mehr zulässt, dann werden die Grenzen dicht gemacht und der Rückzug in verhärtete Konstruktionen vom Eigenen und Fremden angetreten. Idealisierungen und Dämonisierungen sind nicht selten Begleiterscheinungen dieses Prozesses. Abweichungen vom Bekannten erzeugen Ablehnung und Aggression, oder werden mit Marginalisierung geahndet. Identitäts- und Kulturdiskussionen werden dann nicht selten im Dienste von Ab- und Ausgrenzung geführt.



Beispiel 11: „treffen“. Was kann geschehen, wenn künstlerische Arbeitsweisen in kunstferne Systeme hineinzuwirken? Das hier angeführte Beispiel zeigt eine Folge von Arbeiten, die während einer Projektwoche in einer Betreuungseinrichtung für Menschen mit besonderen Bedürfnissen entstanden sind. Sie dokumentieren den intensiven Arbeitsprozess einer Gruppe von Männern, die - ohne persönlich eine verbale Verständigungsebene zur Verfügung zu haben - im Verlauf einer Woche, in einer Serie von gemeinsam entwickelten Holzplastiken, ihre individuellen und gemeinsamen Bedürfnisse formulieren und sie dem System rückmelden konnten. Die Arbeiten thematisierten den Wunsch nach mehr Privatheit, nach Kommunikation mit der Außenwelt, die Ambivalenz zwischen Kontrolle und Überblick, den Wunsch nach selbstverwalteten Räumen für Begegnung.

Auch kulturelle Bildungsangebote werden keine Wunder wirken können, aber sie vermögen neue Perspektiven einzuführen, Verengungen sichtbar und erfahrbar zu machen, und Bewegungen – und seien sie noch so klein - herauszufordern. In diesem Sinne eröffnen sie Verhandlungsräume, fördern die aktive Auseinandersetzung und arbeiten somit an einer Konfliktkultur. (Vergleichbar sind Arbeitsstrategien der Japan Foundation im Feld von Friedensstiftung.)

Lernen spielt sich neben der Schule zunehmend in informellen Kontexten und in der Freizeit ab. ICT basierte Lerninstrumente bieten sich an und sind äußerst hilfreich. Zudem sollte ein Leben abseits der Zentren keine Benachteiligung für den Einzelnen zur Folge haben.

Der Einsatz neuer Technologien kann diese Projekte wesentlich weiterentwickeln und völlig neue Dimensionen für Kommunikation und Verhandlung eröffnen.



Beispiel 12: Bordergames ist ein Projekt in Madrid, das junge MigrantInnen durch das selbständige Designen und Programmieren eines Videospieles stärken möchte. Bordergames meint eine Reihe von Workshops, ein Produktionsgerät für Videospiele und einen Editor, die diesen jungen MigrantInnen nicht nur erlauben, ein Videospiele zu entwickeln, in dem ihre Lebenserfahrungen das zentrale Element sind, sondern auch die Wichtigkeit vermitteln, die neuen Technologien mit zu übernehmen und sie zu nutzen für die Selbstorganisation, um wieder die Kontrolle über ihr eigenes Leben und ihr Umfeld zu erlangen.

Differenz muss angenommen und konstruktiv verhandelt werden.

Kulturelle Differenzen durchziehen jede Gesellschaft. Sie stellen sich zwischen Generationen ebenso her, wie zwischen verschiedenen Communities und Geschlechtern, zwischen sozialen Gruppen und entlang diverser, auch selbst gewählter Zugehörigkeiten.

Sie erwachsen aus unterschiedlichen Lebenshintergründen und reflektieren Lebensbedingungen. Und wir tragen sie in uns. Sie konstruieren Identität.

Der Umgang mit diesen äußeren und inneren Differenzen entscheidet mit über unsere Zukunft.

Auch in diesem Sinne wird die wachsende Bedeutung von kultureller Bildung vielfach bestätigt.

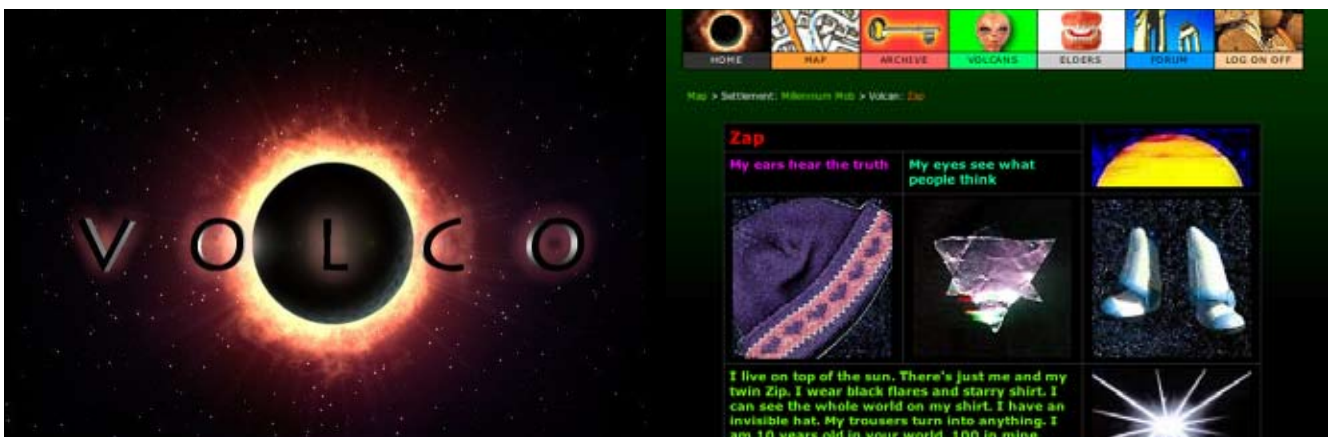


Beispiel 13: „Hier wird nur mit Liebe gekocht“. Das abgebildete „Kochbuch“ ist Dokument einer Kooperation von Kunst- und KunstpädagogikstudentInnen mit den Bewohnern eines Hochhauskomplexes am Wiener Stadtrand – einem sozialen Brennpunkt, mit einer hohen latenten Gewaltbereitschaft. Aus ersten Begegnungen, in denen gemeinsames Kochen und Essen sich als das zentrale Element der familiären Gemeinschaften darstellte, entstanden Geschichten ums Kochen und Leben, die ein eindrückliches Porträt der Bewohner und ihrer Lebenswelten zeichnen. Durch die gemeinsame Arbeit an dem Buch öffneten sich auch Bereiche, deren Bewohner sich vorher mit Desinteresse und Ablehnung, Scheu oder Angst begegnet waren.

Eine ausgezeichnete und beispielhafte Praxis arbeitet gegen Marginalisierung, Isolierung und Ausgrenzung.

Eine breite Palette von Projekten und Programmen adressiert viele, höchst unterschiedliche Zielgruppen.

Eine Vielzahl an Best Practice - Beispielen ist dokumentiert.



Beispiel 14: Volco – ein virtueller Planet im Cyberspace von Kindern und für Kinder.

Volco ist ein sich entfaltendes kooperatives On-line- Environment, ein Planet im Cyberspace, der von Kindern und Jugendlichen via Internet gebaut wird und über geographische und kulturelle Trennungen hinweg Verbindungen herstellt. Das Projekt erschließt die Energie der populären Netzkultur und ermöglicht Beziehungen und die Zusammenarbeit von Teilnehmern mit ganz verschiedenen Hintergründen und Lebenserfahrungen, indem eine neue, virtuelle Gesellschaft aus ihren gemeinsamen Vorstellungen erwächst. Indem sie Volco erfinden, erforschen Kinder neue, einfallsreiche Wege um ein besseres Leben auf ihrem eigenen Planeten zu entwickeln. www.volco.org

Europa hat einen bildungspolitischen und kulturpolitischen Auftrag:

Jenseits der bunten und engagierten Projektpraxis und programmatischer und philosophischer Diskurse benötigt kulturelle Bildung

- eine entsprechende Infrastruktur,
- Ressourcen finanzieller und personeller Art,
- einen Fachdiskurs über Inhalte und Ziele und
- angemessene politische Rahmenbedingungen.

In diesem Sinne braucht es kultur- und bildungspolitische Maßnahmen –

- etwa die Koordination von Einzelmaßnahmen,
- Advocacy und Lobbying,
- eine Intensivierung der europäischen Zusammenarbeit,
- eine strukturelle Besicherung des schulischen und außerschulischen Angebotes und
- Forschungsförderung.

Abschließend möchte ich exemplarisch einzelne engagierte Initiativen, Maßnahmen, Einrichtungen und Advokaten kultureller Bildung in Europa anführen:

- **UNESCO, RoadMap for Arts Education;** entwickelt im Rahmen der World Conference on Arts Education : Building Creative Capacities for the 21st Century, Lissabon, 6.-9. März
- **Kultur-Rucksack,** Norwegen; staatliches Programm, um Grundschulern einen Umgang mit der professionellen Kunstszene zu vermitteln.
- **Cooperations Wiltz Luxemburg;** www.cooperations.lu
- **Creative Partnerships.** Ein Programm der Arm´s Length Organisation English Arts Council für Schulen in ärmeren und benachteiligten Regionen um die kreativen Fähigkeiten der Jugendlichen zu entwickeln und ihr Selbstvertrauen und ihre Motivation zu stärken. Kooperation von SchülerInnen, LehrerInnen und Creative Practitioners.
- **Cultuurnetwerk Nederlands;** Netzwerk des niederländischen Ministeriums für Bildung, Kultur und Wissenschaften
- **Culture and School Network NL;** Netzwerk von BeamtInnen aus Kultur- und Bildungverwaltung
www.culture-school.net/network.htm
www.cultuurnetwerk.nl/glossary/ge/index.html
- **Canon Cultuurcel.** „Kulturabteilung“ des Flämischen Bildungsministeriums. Zielsetzung: Förderung und Vernetzung des Kunst- und Kulturbereichs mit LehrerInnen und SchülerInnen und außerschulischer Jugendarbeit.
- **Arts Awards.** Qualifikationsnachweis, vergeben vom Arts Council England und dem Trinity Guildhall College. Individuelles Lernprogramm, das der Entwicklung und Beurteilung künstlerisch – kreativer und übertragbarer Fähigkeiten dient.
- **Kompetenznachweis Kultur.** Ein Qualifikationsnachweis, ein „Kulturzeugnis“ für Kinder und Jugendliche, koordiniert von der Bundesvereinigung kulturelle Jugendbildung.
- **CKV-Bonnen.** Gutscheine für Kultur. Ein Voucher System. Niederländisches Ministerium für Bildung, Kultur und Wissenschaft
- **EDUCULT** – Unabhängiges Institut für Kultur und Bildung. Wien, Österreich; Ziel: Kultur und Bildung in Theorie und Praxis miteinander zu verbinden
- **KulturKontakt,** Wien, Österreich; Kompetenzzentrum für kulturelle Bildung, Kulturvermittlung, kulturellen Dialog und Bildungskooperation mit Mittel-, Ost- und Südosteuropa.

credits:

Barbara Putz-Plecko ist Vizerektorin der Universität für angewandte Kunst Wien, Vorständin der Abteilung für Kunst und kommunikative Praxis / Abteilung Textil und leitet die künstlerische Ausbildung im Rahmen der kunstpädagogischen Studienprogramme. 2007/2008 war sie Mitglied der BildungsexpertInnenkommission des österreichischen Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur.

© Text: Barbara Putz-Plecko, 2008

Bildnachweis:

- Cover: „Denkkappen“, Univ. f. angewandte Kunst, Wien, Abteilung Textil, Univ. Prof. Barbara Putz-Plecko; Kostüm, © Jean-Paul Gaultier
 - Seite 3: Univ. f. angewandte Kunst, Wien, Abteilung für Kunst und kommunikative Praxis / Abteilung Textil, B. Putz-Plecko
 - Seite 4: „*textil:mobil*“ Univ. f. angewandte Kunst, Wien, Abteilung Textil, B. Putz-Plecko
 - Seite 6: „*design^omobil*“, Univ. f. angewandte Kunst, Wien, Abteilung für Design, Architektur und Environment für Kunstpädagogik, Univ. Prof. James Skone
 - Seite 8: Land-Art Projekt „Signs“, 2006, Kulturkontakt, @ Doris Prenn/prenn_punkt,
 - Seite 9: *Museum Guggenheim*, Bilbao; Trulli, Sardegna; Schloss Schönbrunn, Wien; Bauernhof, Schwarzwald, Deutschland.
- Edouard Manet, *Le Déjeuner sur l'Herbe*; Punks, London, GB
- Seite 10: „*UGATRA-Projekt*“ Univ. f. angewandte Kunst, Wien, Abteilung für Kunst und kommunikative Praxis / Abteilung Textil, B. Putz-Plecko
 - Seite 11: *asbl COOPERATIONS*, Wiltz, Luxemburg
 - Seite 12: *Rhythm is it!*, Simon Rattle, Royston Maldoom und 250 Kinder in Berlin
 - Seite 13: *Projekt Treffen*; www.Bordergames.org
 - Seite 14: www.volco.org

English translation: Beverly Blaschke, Tim Sharp

Traduction française: Traude Chatel

Graphic design: Studio Putz+, www.ewigesarchiv.at

Download Report: www.dieangewandte.at/aktuell